

Bitte

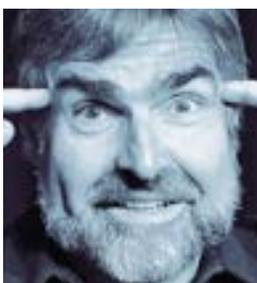
kaufen Sie Ihre Zeitung  
nur bei Menschen,  
die ihren *fiftyfifty*-  
Ausweis sichtbar  
tragen.

Obdachlose von der Straße lesen.  
1,90 Euro, davon 95 Cent für den/die VerkäuferIn

## Der Ping-Pong-Effekt

Straßenzirkus Upsala kommt wieder

UPSALA  
on tour  
JETZT Karten  
buchen!



**Volker Pispers:**  
Sicher  
in den  
Abgrund

S. 3



**Trude Scheen:**  
Kleinkunst  
und ein  
großes Herz

S. 4



**Manni Breuckmann:**  
Armut ist  
ein echter  
Skandal

S. 22

# Liebe Leserinnen und Leser,



Hubert Ostendorf, Mitgründer von *fiftyfifty*

*fiftyfifty* hat in Kooperation mit der Diakonie ein Haus für drei Flüchtlingsfamilien aus Syrien zur Verfügung gestellt. Auf unserer Facebook-Seite gab es dazu viel Kritik. Eine Frau etwa schreibt: „Wie menschenverachtend. Den Obdachlosen ist sowieso schon jede Würde genommen. ... Ein Haus für Flüchtlinge? Ich sehe das als Deutschenhass.“ Und ein Mann postet: „Schöne Obdachlosenhilfe, die die Obdachlosen auf der Straße lässt und Flüchtlinge komfortabel unterbringt.“ Ein anderer schließlich: „Hoffentlich versetzen eure neuen Gutbürger das Haus rasch in den Rohbauzustand“, damit wir dann „den für jede Kleinigkeit wirklich dankbaren deutschen Obdachlosen wieder als wirklich Hilfsbedürftigen“ erkennen mögen. Ich muss zugeben: Diese und andere Kommentare haben mich und unser ganzes Team schockiert. Ich habe daher über unseren E-Mail-Verteiler folgende Erklärung verschickt:

Ein Haus für Flüchtlingsfamilien? Und Obdachlosen wird nicht geholfen? Nein, das stimmt nicht. In unsere Sozialberatung kommen jede Woche etwa 500 Menschen aus bis zu 20 Nationen, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben. Nicht nur Deutsche, auch Menschen aus Osteuropa oder Kriegsflüchtlinge können obdachlos sein. Natürlich kümmern wir uns um alle. So steht es auch in unserer über 20 Jahre alten Vereinsatzung: „Fürsorge für obdachlose und ARME Menschen“. In den 20 Jahren unserer Existenz haben wir viele Projekte für Obdachlose realisiert: sieben Wohnhäuser für fast 250 Menschen, das „Punkerhaus“, ein Haus für chronisch kranke Obdachlose, eine Mutter-Kind-Notschlafstelle, fünf Start-up-Appartements, eine



<https://www.facebook.com/pages/fiftyfifty/168098416607440>

WG für Jugendliche ... und nicht zuletzt das gerade erworbene Haus für drei Flüchtlingsfamilien. Insgesamt haben wir über 5.000 Menschen von der Straße geholt - ein einmaliger Erfolg für ein kleines Straßenmagazin. Die meisten der Wohnprojekte sind befristet konzeptioniert, sodass nach ca. zwei bis drei Jahren andere Bedürftige einziehen. Dieses Konzept gilt auch für das neue Haus, in dem derzeit drei OBdachlose Flüchtlingsfamilien unterkommen. Eine Zweckentfremdung von Spendengeldern zu unterstellen, wie auf Facebook geschehen, weil wir nicht nur Deutschen helfen, ist absurd und menschenfeindlich. Es ist zudem kaltherzig, wenn die Interessen ausgegrenzter Menschen gegeneinander ausgespielt werden. Es wird offenbar häufig unterstellt, Obdachlose seien stets deutscher Herkunft. Warum eigentlich? Das war schon vor 20 Jahren, als *fiftyfifty* angefangen hat, nicht so. Und: Wir von *fiftyfifty* haben uns immer nach Kräften für ALLE Benachteiligten, die zu uns kamen, eingesetzt und werden das auch zukünftig tun. Dies nicht nur durch konkrete Hilfsprojekte sondern auch mit Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit. Etwa mit der „Ökumenischen Erklärung“ gegen die Vertreibung Drogenkranke aus den Innenstädten oder mit dem Projekt „Deutschkunde“ gegen rechte Gewalt. Unser Motto lautet seit jeher: Jeder Mensch braucht ein Zuhause. (Egal, aus welchem Land.)

Soweit meine Erklärung per E-Mail. Als Reaktion haben wir über 300 „Likes“ und viele zustimmende Kommentare zu unserer Arbeit gefunden, über die wir uns sehr gefreut haben. Zum Beispiel: „Ich bewundere Ihre Arbeit für arme Menschen, zu denen Obdachlose und auch Flüchtlinge gehören. Bitte halten Sie Kurs und lassen sich nicht von Hasskommentaren entmutigen.“ Danke. In diesem Sinne machen wir weiter. (Weitere Posts auf S. 23, Rubrik „echo“.)

Wir danken für Ihre Spende.  
Unser Spenden-Konto lautet:  
Asphalt e.V.,  
IBAN: DE 3536 0100 4305  
3966 1431  
BIC: PBNKDEFF

*fiftyfifty*-Beirat: Ingrid Bachér,  
Schriftstellerin / Prof. Dr. Ulrika  
Eller-Rüter, Kunstprofessorin  
/ Rainer Felkl, Rechtsanwalt /  
Maria Fischer, Unternehmerin,  
Personalberaterin / Jasmin Hahn,  
Schauspielerin / Peter Martin, Dipl.  
Kaufmann, Autor / Elvira Nagel,  
*fiftyfifty*-Verkäuferin / Martin Paul,  
*fiftyfifty*-Verkäufer / Berndt A. Skott,  
Karikaturist

Herzliche Grüße, Ihr

Hubert Ostendorf

# Sicher in den Abgrund

Von Volker Pispers

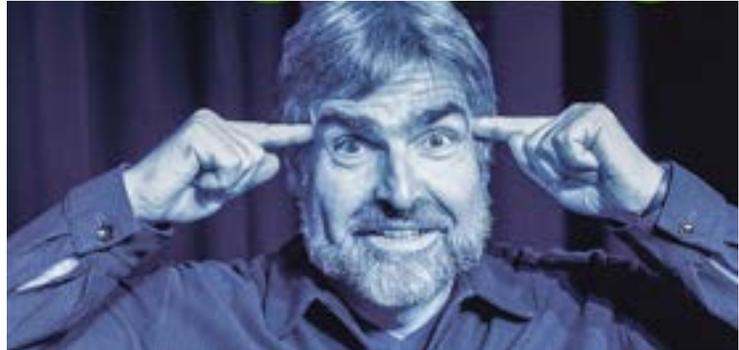


Foto: Christian Franzkowiak

Ich mache seit 33 Jahren Kabarett über die selben Themen. Seit 33 Jahren tauschen wir diese Parteien immer wieder an der Regierung neu aus. Wir sitzen in einem Zug und rasen auf einen Abgrund zu. Und wie dieser Abgrund aussieht, wissen wir auch, wenn wir ehrlich sind: Es sind die Vereinigten Staaten von Amerika. Das ist Kapitalismus im Endstadium. Sie können das dort besichtigen, aber fahren Sie nicht nach Manhattan oder Disneyland, fahren Sie mal nach Baltimore, Chicago, Detroit - so ein paar Außenbezirke. Sie werden nicht zurückkommen, aber dann wissen Sie, was los ist. Ferguson ist eine interessante Stadt, wenn Sie sich für Rassismus interessieren, aber zu feige sind, nach Dresden zu fahren.

Das freieste Land der Welt, God's Own Country, ist eine durch und durch rassistische Gesellschaft. Schauen Sie sich das da an. Kapitalismus im Endstadium heißt: Das reichste ein Prozent hat das aufgehäuft, was bei uns die reichsten zehn Prozent haben. Die haben sich in speziellen Vierteln verschanz mit Zugangscodes und Wachpersonal. Die Mittelschicht sitzt komplett da und hat fast alles verloren in der Finanzkrise. Ihr Eigenheim, ihre Zukunft. In der Mittelschicht, da brauchen Sie zwei Jobs parallel, um überhaupt weiterleben zu können mit Ihrer Familie. Kinder studieren lassen? Knicken Sie das! Ein Studium an der Uni in den USA kostet im Jahr so viel, wie der normale Arbeiter im Jahr verdient. Aber die Reichen las-

sen ein paar mitstudieren, mit Stipendien! Ja! Wir brauchen auch einen guten Fußballer, einen Ringer. Kannst Du schnell laufen? Stipendien! Mit Stiftungen! Sozialpolitik nach Gutscherrenart, à la Uli Hoeneß! Die Reichen zahlen keine Steuern in den USA, die machen das selber. So wie der Sloterdijk das fordert, der ehemals größte Philosoph Deutschlands. Der steht heute auch da und sagt: Steuern für die Reichen abschaffen, die wissen selber, was man mit dem Geld am besten macht! Das ist Kapitalismus im Endstadium. Die Reichen bestimmen komplett, was in der Politik passiert. Sie können nicht Politik machen, wenn Sie nicht reich sind. Sie können in der Woche, in der der Parteitag für die Nominierung des Präsi-

denchaftskandidaten stattfindet, in der Stadt nicht mal ein Motelzimmer bezahlen, wenn Sie normaler Arbeiter sind. Die Reichen bleiben unter sich. 95 Prozent der amerikanischen Medien sind in der Hand von fünf reichen Familien. Die bestimmen, was 300 Millionen Menschen zu lesen kriegen und zu hören. Die haben den Stachelndraht so perfekt durch die Köpfe der Menschen gezogen - die bekämpfen sogar Politiker, die Ihnen eine Krankenversicherung besorgen wollen. **ff**

Aus dem Live-Mitschnitt „... bis neulich - Der letzte Abend“

## Volker Pispers

... ist Jahrgang 1958, stammt aus Rheydt und lebt in Düsseldorf. Er studierte Anglistik, katholische Theologie und Pädagogik. 1982 trat er erstmals als Kabarettist auf, machte 1986 daraus endgültig seinen Beruf. Das Jubiläumsprogramm „... bis neulich“ von 2002 hat er seither fortlaufend aktualisiert, es erschien in sieben Versionen auf CD, teils auch auf DVD. Im Dezember fand in Düsseldorf der letzte Auftritt mit diesem Programm statt. Pispers will bis auf Weiteres pausieren. *fiftyfifty* verlost drei Exemplare der Doppel-CD „... bis neulich - Der letzte Abend“ (con anima, 151 Min., u.v.P. 15,90 Euro). E-Mail oder Postkarte an die Redaktion genügt.



Volker Pispers: „Steuern für die Reichen abschaffen, die wissen selber, was man mit dem Geld am besten macht!“  
Karikatur: Berndt A. Skott

# „Herr, erhalte mich liebens- wert!“

Erinnerungen an eine ungewöhnliche Frau: Trude Scheen (1920-2016)

Unter den Kunstwerken, die die *fiftyfifty*-Galerie online versteigert, tauchen neuerdings auch ältere Stücke auf, Landschaftsbilder etwa von Fritz Köhler (1887-1972), vom Liebermann-Schüler Paul Hans Ohmert (1890-1960), oder eine Radierung „Arme Musikanten“ von Carl Plückerbaum (1880-1952). Es sind Bilder, die lange Zeit in einer gediegenen, wenn auch keineswegs luxuriösen Wohnung im Düsseldorfer Zooviertel hingen, Sammlerstücke des Geigers Werner Scheen, der im Jahr 2000 starb, und seiner Frau Trude.

**T**rude Scheen wäre in diesem Mai 96 Jahre alt geworden. Das hat sie, trotz ihrer unglaublichen Vitalität und Fröhlichkeit, dann doch nicht mehr geschafft. Die Düsseldorferin schief am ersten Februar-Sonntag friedlich ein. Ihre Asche ist nun dort, wo schon die ihres geliebten Mannes verstreut wurde: in den Wassern der Ostsee. Schon das allein lässt ahnen: Trude Scheen war eine ungewöhnliche, eine unkonventionelle Frau.

Sie war auch eine eifrige Leserin und Unterstützerin von *fiftyfifty*. Als ihr angestammter Zeitungsverkäufer einmal Scheereien mit der Supermarktfiliale bekam, vor der er gewöhnlich stand, schlug die bejahrte Trude persönlich Krach bei der Leitung. Wenn sie mich, den Schreiber dieser Zeilen, anrief,



Aus dem Nachlass von Trude Scheen: Ölgemälde von Fritz Köhler (1887-1972). *fiftyfifty* bietet dieses und anderen Bilder per online-Auktion an.

[www.fiftyfifty-galerie.de/galerie/auktion](http://www.fiftyfifty-galerie.de/galerie/auktion)

ging es oft um einen Artikel, eine Kolumne aus dem neuesten Heft. Auch wenn sie ein Briefchen, eine Karte schickte, konnte dies der Fall sein. „Im Juni-Heft (fifti)“, schrieb sie einmal mit ironischem Unterton und vielen Ausrufezeichen, „sagst Du das, was mich schon seit Jahrenden wurmt! Arme Rüstungsindustrie! Endlich versteht mich mal einer! Schreib fleißig weiter!“ Solcher Zuspruch tat gut.

Es konnte aber auch sein, dass sie ihren Anruf mit einem lustigen Lied oder einer Rezitation eröffnete. Das nämlich war ihre große Stärke, ihre Spezialität und ein wichtiger Grund ihrer Beliebtheit bei Freundinnen und Freunden, Bekannten und wiederum Bekannten dieser Bekannten. Viele Jahre hatte sie ihren Werner, den Kammermusiker, unterstützt, gemanagt und auf Konzertreisen im In- und Ausland begleitet. Als sie sechzig wurde, wollte sie es nochmal selber wissen und begann eine eigene Art von Karriere: Mit einem pensionierten Musiklehrer als Klavierbegleiter tingelte sie durch die Seniorenheime und Begegnungsstätten der Region, schmetterte Chansons von Claire Waldoff („Ach Jott, wat sind de Männer dumm“), Couplets von Otto Reutter („Herr Neureich“, aus dem sie eine Frau machte) oder schräge 20er-Jahre-Schlager à la „Tante Paula liegt im Bett und isst Tomaten“.

Sie rezitierte, natürlich auswendig, Witziges und Weises von Kästner, Tucholsky und Hollaender, von Robert T. Odeman, Jupp Schäfers und Heinz Schenk. So versprühte sie bei älteren Menschen, die es wahrlich gebrauchen konnten, Humor und Lebensfreude en gros und musste, nach der letzten Zugabe, unbedingt versprechen, bald wiederzukommen. Auf bis zu 40 Auftritte im Jahr brachte sie es - ein intensives Hobby, das sie selbst jung hielt.

Sie hatte ein Talent für die heitere Vortragskunst, wohl vom Vater geerbt oder abgeguckt, der sie schon als junges Mädchen zu geselligen Einlagen ermunterte. Sie arbeitete dann später aber auch sehr diszipliniert an ihren Nummern, lernte seitenlange Texte auswendig, übte vor dem Spiegel und konnte es sich, noch im höchsten Alter, nur schwer verzeihen, wenn sie mal vor Publikum einen „Hänger“ hatte. Zu Beginn ihrer Kleinkunst-Aktivitäten hatte sie sich an keine Geringere als Lore Lorentz gewandt mit der Bitte, ihr vorsprechen zu dürfen. Sie durfte, stand auf der Bühne im Licht, die „Kom(m)ödchen“-Prinzipalin unten im Parkett. Erst einmal großer Kloß im Hals, „et kütt nix“, japste Trude, darauf schallendes Gelächter. Endlich klappte es doch. Madame Lorentz war angetan, gab handwerkliche Tipps (nicht so viel herumgestikulieren!) und ermunterte Trude, unbedingt weiterzumachen.

In einer Mappe mit ihren Texten und Noten fand sich ein geistreiches „Gebet“ mit dem Titel „HERR, erhalte mich liebenswert!“ Laut Vermerk stammt es aus dem Englischen, der Verfasser ist unbekannt. Der Text zählt typische Unarten auf, die alte Menschen oft entwickeln, und bittet den Allmächtigen, einen selbst davor zu bewahren. Etwa: „Lehre mich schweigen über meine Krankheiten und Beschwerden. Sie nehmen zu - und die Lust, sie zu beschreiben, wächst von Jahr zu Jahr. Ich wage nicht, die Gabe zu erflehen, mir Krankheitsschilderungen anderer mit Freude anzuhören, aber lehre mich, sie geduldig zu ertragen.“

Trude Scheen hat sich nie über ihre Krankheiten und Beschwerden verbreitet. Es gab für sie immer wichtigere Themen. Den Frieden und den Krieg. Die Armut und den Reichtum. Die Musik, das Varieté, die Poesie, die Kunst.

Womit wir wieder bei den Gemälden aus ihrem Besitz wären. Sie wollte, dass deren Erlös einem guten Zweck zugute kommt. Dafür und für alles andere, liebe Trude: Danke. **ff** *olaf cless*

# zwischenruf

von olaf cless

## Erdowie, Erdowo, Erdoğan

*Telefonate des türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan sind in der Vergangenheit schon mehrfach durch gezielte Indiskretion bekannt geworden. Ihre Echtheit wurde von ihm dabei teils eingeräumt, teils bestritten. Für die folgende uns zugespelte Mitschrift liegt noch keine offizielle Reaktion des großosmanischen Politikers mit dem dicken Palast vor.*

*Erdogan: Um gleich zum Kern zu kommen, Frau Kanzler: Dieses schmutzige Schmähhied gegen mich, „Erdowie, Erdowo ...“, Sie wissen schon, verpestet bei Ihnen ja immer noch alle Kanäle. Wie viele Millionen Internetnutzer sollen denn noch in den zweifelhaften Genuss dieses Machwerks kommen? – Merkel: Aber Herr Präsident, wie stellen Sie sich das vor? Wir haben in Deutschland Pressefreiheit. Unser Botschafter hat das Ihrem Staatssekretär doch schon alles erklärt. – E.: Die Verantwortlichen des Senders „extra dry“, oder wie er heißt, laufen offenbar immer noch frei herum. – M.: Wie gesagt, es liegt kein Rechtsverstoß vor. – E.: Das sagen Sie! Dieses niederträchtige Filmchen beleidigt den Präsidenten der Republik. Und damit das Türkentum schlechthin. – M.: Nun übertreiben Sie nicht, lieber Recep Tayyip. Bloß weil man sieht, wie sie von einem wilden Gaul in den Dreck fallen ... – E.: Wer dieses Filmmaterial weitergegeben hat, für den wird es kein Pardon*



**Es geht nichts über eine gute Zusammenarbeit.** Foto: *gandul.info*

*geben, das verspreche ich Ihnen. – M.: Herr Präsident, Sie sind doch ein kluger Mann. – E.: In der Tat. – M.: Sie tragen die Ehrendoktorwürde der nach Ihnen benannten Universität. – E.: Selbstverständlich. – M.: Sie haben einen Ehrendoktor aus Moskau, ... – E.: Richtig.*

*– M.: ... einen aus Algier, einen aus Shanghai ... E.: Kommen Sie zur Sache. – M.: Schauen Sie, Sie müssen dringend kühler agieren. Machen Sie es wie wir in Deutschland. Lassen Sie die Satiriker krakeelen. Das legt sich wieder. Denen geht die Puste schon ganz von selbst aus, Hildebrandt, Schramm, Pipers ... – E.: Was? – M.: Schon gut. Durch Ihre hitzige Reaktion hat jedenfalls unsere gute Zusammenarbeit einen Rückschlag erlitten. – E.: Wieso? Wo ist das Problem? Wir fangen scharenweise Flüchtlinge ab. Wir nehmen sie den Griechen wieder ab. Und wir schicken viele direkt nach Syrien zurück. – M.: Sehen Sie, auch so etwas würde ich nicht an die große Glocke, äh, ans hohe Minarett hängen. Die Öffentlichkeit missversteht so etwas leicht. – E.: Öffentlichkeit? Es gibt keine Öffentlichkeit. Es gibt nur Verlage, Sender, Schreiberlinge. Und die kann man austauschen, wenn sie nicht spuren. Womit ich noch einmal auf „extra dry“ zurückkommen will (...)*



**SPENDEN HELFEN  
DIESEM PROJEKT:**  
Upsala e.V. IBAN:  
DE79430609671120585300

Zirkus Upsala holt Kinder und Jugendliche aus sozialen Risikogruppen mit Hilfe der Zirkuspädagogik aus sozialer Not heraus.

# Vom Träumen

Der beliebte Zirkus Upsala aus St. Peterburg kommt wieder

## JETZT KARTEN KAUFEN

Aufgrund des großen Andrangs in den letzten Jahren und weil es nur vier Vorstellungen in NRW gibt, ist es empfehlenswert, rechtzeitig Ihre Karten für Upsala zu bestellen. Dadurch können Sie sicher sein, die einmalige Show tatsächlich zu erleben und nicht an der Kasse abgewiesen zu werden.

**11.6.: 15 und 18 Uhr, Düsseldorf**

**12.6.: 15 und 18 Uhr, Köln**

### Das Junge Schauspielhaus Düsseldorf

Münsterstraße 446

Kartentelefon: **0211 8523710**

(Mo bis Fr 8:30 bis 16 Uhr)

karten-junges@duesseldorfer-schauspielhaus.de

Eintrittspreise:

Erwachsene 10 Euro, Kinder 6 Euro

### Zirkus- u. Artistik Zentrum Köln ZAK

An der Schanz 6

Kartentelefon: **0221 7021678**

info@zak-koeln.com

Eintrittspreise: Erwachsene 12 Euro, Kinder 8 Euro

**B**ühne frei für den Upsala-Zirkus! Upsala was? Hinter dem lustigen Namen steckt eine soziale Organisation, die seit dem Jahr 2000 in Sankt Petersburg Kinder und Jugendliche aus sozialen Risikogruppen mit Hilfe der Zirkuspädagogik aus sozialer Not herausholt. Die russische Regisseurin Larisa Afanaseva ist Mit-Gründerin der Organisation und gleichzeitig künstlerische Leiterin sowie Zirkusdirektorin des kleinen Upsala-Universums. Seit 2011 hat sie für ihre Kids ein festes Zuhause, ein eigenes Zirkuszelt mit angeschlossenen Sozialräumen, malerisch an einem Teich auf einem Privatgelände inmitten eines Businesscenters in der alten Zarenstadt gelegen. Ein Bau-Unternehmer hat das Gelände zur Verfügung gestellt. Dort wachsen mittlerweile 70 Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 18 Jahren aus sozial benachteiligten oder gefährdeten Verhältnissen zu Artis-



Zirkus Upsala und seine Fans – das ist eine Geschichte für sich. Eine Geschichte der Liebe und der Treue.

## Es gibt auch eine Gruppe für Behinderte, in der Kinder mit Down-Syndrom oder Autismus erste Bühnenerfolge feiern können.



ten heran. Ein junges Team von Sozialpädagogen, Choreografen, Schauspieltrainern, PR-Managern und Ehrenamtlichen aus vielen Ländern der Welt kümmert sich um alle Schützlinge und die gesamte Organisation. Das mittlerweile 15-köpfige Team passt auch darauf auf, dass alle Kinder ihre Schularbeiten erledigen und etwas Warmes zu essen bekommen, bevor es zum Training geht. Hier steht Disziplin an erster Stelle, eine Tugend, die auch im „normalen“ Leben von großer Bedeutung ist. Denn das Ziel ist es, dass möglichst alle Upsala-Kinder nach ihrer Zirkuszeit in Lohn und Brot sind. Bis dahin aber spielt das Träumen eine große Rolle. Kinder, die in schäbigen, überbelegten Kommunalkas, so der Name der Sozialwohnungen in Russland, groß werden, und nicht selten Vernachlässigung, Gewalt und Alkoholmissbrauch der Eltern erleben, haben bei Upsala die Chance, aus dem Elend herauszuwachsen und über sich selbst hinaus. Der Applaus am Ende einer gelungenen Vorstellung ist Balsam für die Seele und vermittelt vielleicht zum ersten Mal ein Gefühl von Wert und Selbstbewusstsein. Denn der Beifall ist, so wie auch das Eintrittsgeld, das die Zuschauer zahlen, kein Almosen, sondern hart erarbeiteter Lohn für ein in jeder Beziehung professionelles Gesamtkunstwerk. Kein

Wunder, dass sich die Presse mit Lob geradezu überschlägt. „Die wunderbare Welt von Upsala“ etwa hat die *Westdeutsche Zeitung* getitelt. Die *Rheinische Post* schreibt von „Gänsehautstimmung“ und die *Berliner Zeitung* jubelt: „Großartig. Die Upsala-Kinder brechen Herzen.“

Einige Zirkus-Absolventen der ersten Generation realisieren mittlerweile eigene Projekte, die natürlich sehr zirkusaffin sind. Natasha Kashina zum Beispiel leitet eine Gruppe für Behinderte, in der auch Kinder mit Down-Syndrom oder Autismus erste Bühnenerfolge feiern können. Die kleinen Racker haben es im letzten Jahr sogar zu einem Festival nach Berlin geschafft und das Hauptstadt-Publikum grenzenlos begeistert.

Ein weiteres wichtiges Projekt nennt sich „Zirkus hinter Gittern“. Dabei lehren ausgebildete Trainer die jugendlichen Kleinkriminellen in einer Vollzugsanstalt wie cool Artistik ist und schmieden mit ihnen Zukunftspläne. Pläne, die nicht davon handeln, wieder Verbrechen zu begehen und im Knast zu landen. Gerade arbeiten die Inhaftierten an einem Stück, das später vor Publikum aufgeführt werden soll. Die Aufregung ist groß, aber wie immer gilt: Wir schaffen das!

Einer unserer ersten Verkäufer,

**Uwe Dauser,**

ist im Alter von 53 Jahren gestorben.



Uwe hat mehr als sein halbes Leben auf der Straße verbracht und hat durch einige Interviews dazu beigetragen, unseren LeserInnen das harte Leben auf der Platte unter den Bedingungen aufzehrender Sucht zu vermitteln. Vor Jahren bereits hat er seine Lebensgefährtin verloren.

Uwe, wir denken an dich.

Deine KollegInnen von der Straße  
und alle anderen von *fiftyfifty* - Das Straßenmagazin



## Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-  
Einbauprüfungen

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit



## „DER PING-PONG-EFFEKT“ – DAS AKTUELLE PROGRAMM DES ZIRKUS UPSALA

Pingpongbälle sind für manches gut. Man kann damit Tischtennis spielen, man kann aber auch, wie es der Zirkus Upsala tut, ein ganzes Programm aus dem kleinen runden Ding entstehen lassen. Das beginnt damit, dass aus seinem Hüpf-Geräusch ein Soundteppich gewebt wird. Ein Geräuschesammler geht durch die Zuschauerreihen und lässt sich weitere Töne geben – zum Beispiel dieses Ploppen, wenn man einen Finger aus dem Mundwinkel schnippt. Und schon bald ist, mit ein bisschen Elektronik, das rhythmische Klangmuster fertig, das die ganze Vorstellung begleiten wird:

die trickreichen Jongliernummern in der Gruppe – natürlich mit weißen Bällen, die turbulente Bodenartistik mit Anlauf, wo alles drunter & drüber geht, oder der traumhaft poetische „Pas de deux“ mit zwei großen Reifen, in denen Junge und Mädchen ihre Kreise drehen (ein bisschen wie beim Rhönrade), und die sie so wundersam auf dem Bühnenboden kreiseln und schlingern lassen, dass es aussieht, als entstehe ein imaginärer Raum, der das Pärchen schützt. Es gibt aber auch einen dicken, aufgepumpten, etwas wackeligen großen Gummireifen, den die „Upsis“ für allerlei burleske Kunststücke verwenden – sie reiten darauf, hechten hindurch oder prallen trampolinmäßig dagegen. Dann wieder eine Nummer bei abgedämpftem Licht, in der es nicht mit rechten Dingen zugeht: In einem schwarz ausgekleideten, schrankartigen Gehäuse scheint für eine zierliche kleine Artistin die Schwerkraft aufgehoben – kopfüber spaziert sie herum, dreht und wendet sich in allen Richtungen. Und hoch oben auf ihrer Empore spielt die ganze Zeit die kleine, nur zweiköpfige Zirkuskapelle, eine junge Cellistin sowie Keyboarder, Loop-Bastler und Komponist Dmitry Maximachev, derselbe, der zu Beginn die Geräusche einsammelte. Kurz vor Ende der Vorstellung, also kurz vor dem Ertönen jenes lauten Geräuschs, das man Applaus oder Beifall nennt, gibt es noch einen veritablen prasselnden Regen auf der Bühne. Ganz ohne dass sie nass wird. Mehr wollen wir nicht verraten. *olaf cless*



Der Beifall ist kein Almosen,  
sondern hart erarbeiteter  
Lohn für ein künstlerisch in  
jeder Beziehung professionelles  
Gesamtkunstwerk.

Die neuste Inszenierung heißt „Der Ping-Pong-Effekt“ (Besprechung siehe Seite 9) - „das künstlerische Highlight von Upsala“, wie Larisa, die Mutter Courage der „Stadtstreuner“, so der Name eines anderen Stückes, findet. Der Ping-Pong-Effekt hat das Zeug dazu, eigenständig auf Tournee zu gehen. So würden - erstmalig in der Geschichte von Upsala - dann zwei Ensembles gleichzeitig durch die Welt ziehen und damit die Bekanntheit und auch die Einnahmen des sozialen Unternehmens erhöhen. Doch auch die frühen Inszenierungen hätten dieses Potenzial. Treue Fans erinnern sich mit Dankbarkeit und Wehmut daran. Sie lieben die Poesie von „Wolken in mir“ oder die Melancholie von „Spaziergang mit Hut“. Oder die atemberaubenden Flickflacks in „Rundes Märchen“. Oder, oder, oder. Zirkus Upsala und seine Fans - das ist eine Geschichte für sich. Eine Geschichte der Liebe und der Treue. Und eine Geschichte des Engagements. Denn viele Menschen unterstützen die soziale Arbeit dieses einzigartigen und mit vielen Preisen ausgezeichneten Projektes mit Geldspenden. Und nicht zuletzt durch *fiftyfifty* hat Upsala es zu einem gewissen Ruhm gebracht. Die erste Plakatkampagne, der erste Kinospot unterlegt mit einem Titel der Toten Hosen, erste Auftritte in Bonn, Köln und anderswo, das erste kleine Zirkuszelt, ein Tour-Bus ... dies sind nur einige Resultate des frühen Managements durch unsere Obdachlosenorganisation. Doch nach dem Spiel ist vor dem Spiel. In diesem Sinne: Bühne frei für den Ping-Pong-Effekt. Bühne frei für Zirkus Upsala. **f f** *daria penzina/hubert ostendorf*



## INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



[www.wtk-waermetechnik.de](http://www.wtk-waermetechnik.de)

Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950



## WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle  
Fürstenwall 146  
40217 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim  
Rüdigerstraße 1  
40472 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 65 18 50

### Spendenkonten:

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf      Stadtparkasse Düsseldorf  
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)      Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

# Keine heile Welt

## Neue Fotografien von Thomas Struth im Museum Folkwang Essen

Dass Thomas Struth gesellschaftlich sehr engagiert ist, wissen wir auch aus seinem Fotoprojekt mit Obdachlosen bei *fiftyfifty*. In seinen eigenen Fotografien kommen die Anzeichen für Gefährdungen und Krisen aber eher verschlüsselt zum Ausdruck. Seit etwa einem Jahrzehnt entstehen Aufnahmen - in Farbe, überwiegend großformatig, dabei in brillanter Tiefenschärfe - die ganz verschiedene Orte aus unterschiedlichen Regionen der Welt zeigen. Angesprochen sind Luxus und Bescheidenheit, Technik und Natur. Verbindend scheint nur, dass die meisten der Fotografien auf die Darstellung des Menschen verzichten und dass sie überhaupt von allem Vorübergehenden bereinigt scheinen, es sei denn, es ist Teil ihrer Substanz. Struths Fotografien kennzeichnen die größte Sachlichkeit. Meist ist die Kamera so eingestellt, dass der Boden zu unseren Füßen einsetzt und wir als Teil des Geschehens doch auf Distanz bleiben. Die Titel nennen lediglich den Ort und das Jahr der Aufnahme.

Auffällig ist die Erhabenheit der Orte. Wir werden sie kaum jemals besuchen: Forschungslabore, Operationsäle, Luxusresorts oder auch Kriegsgebiete. Der Mensch würde hier winzig und ausgeliefert wirken, obwohl die Anlagen, Maschinen für ihn geschaffen sind. Es geht um Szenarien, welche die Gesetzmäßigkeiten von Zivilisation repräsentieren. Dazu aber braucht Thomas Struth, der 1954 geboren wurde, in der berühmten Düsseldorfer Akademieklasse von Bernd und Hilla Becher studiert hat und heute in Berlin lebt, keine Story: Die Orte, fotografiert so, dass die Perspektive, das Licht und der Ausschnitt stimmen, sind Ereignis genug.

Und dann findet sich inmitten dieser belassenen, artifiziellen Monumental- und Hightech-Arrangements eine ganz lapidare Szene: das Meer, gesehen vom Strand aus. Im Vordergrund liegen, von Wasser umschäumt, dunkle, kantig geschliffene Steine, der Himmel ist hellblau mit einem sachten Weißanteil der Wolken: Ein Beleg für die Schönheit der Natur, fern der Zivilisation. Dann der Titel: „Seestück, Donghae City“, und plötzlich denken wir an die Kunstgeschichte, im besonderen die dramatischen, teils



Thomas Struth, *Seestück, Donghae City, 2007, Chromogenic Print, 167,5 x 212,2 cm, © Thomas Struth*

kriegerischen Darstellungen der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts. Aber Donghae City ist eine Küstenstadt in Südkorea. Und wir denken vielleicht an U-Boote und an gestrandete Fische, vielleicht auch an Tsunamis. Und schließlich an Caspar David Friedrichs Gemälde „Mönch am Meer“ und „Gescheiterte Hoffnung“ und die Teilhabe des Menschen an der Schöpfung und die Verantwortung, die damit einhergehen sollte. **ff**

Thomas Hirsch

*Thomas Struth - Nature & Politics, bis 29. Mai im Museum Folkwang in Essen, 0201/88 45 000, Di-So 10-18, Do, Fr 10-20 Uhr*

neulich

## Stehen im Nebel



*Gleich geht's los. Oder erst später.*

Das Konzert der international bekannten Sängerin und Songschreiberin sollte um halbneun beginnen. Einlass halbacht. Schlange draußen im Regen, Schlange drinnen vor der Garderobe, aber so ist das nun mal. Stehen im unbestuhlten, schnell eng werdenden Saal. Um Viertel nach acht fängt ein sympathischer Typ am Flügel an zu singen - die Vorgruppe gewissermaßen. Er kommt aus Dublin und kann zwei Wörter auf Deutsch: „Alles gut“. Aber es ist nicht alles gut: Die Leute weiter hinten setzen ihre lautstarke Unterhaltung entschlossen fort. Man ist ja schließlich für einen anderen Act gekommen. Irgendwann beendet der Sänger, durchaus dankbar, seinen Auftritt. Es läuft jetzt wieder Musik aus der Anlage. Auf der Bühne wabert Nebel. Jemand checkt nochmal alle Instrumente. Aber mehr passiert nicht. Nebel. Musik vom Band. Ich stehe jetzt rund anderthalb Stunden, und das auf nur wenig mehr Quadratzentimetern. Vereinzelt werden ungeduldige Pfiffe laut. Nebel. Beschallung. Die Raumzeit scheint sich jetzt dramatisch zu krümmen, zu stauen, zu verdicken, was weiß ich. Und da verlöscht plötzlich alles Licht, die Band betritt die Bretter, die so viel bedeuten, Spots on, es geht los. In meinem rechten Fuß meldet sich pünktlich ein Krampf. - Der Krampf ging vorbei, das Konzert war große Klasse, die Sängerin bezaubernd. Mein nächstes Kulturerlebnis wird aber wohl doch eines mit Bestuhlung sein. *olaf cless*

**SONDERPROGRAMM LOUNGE**

JEDEN SONNTAG | 14.00 UHR

01.05.16 | The Huntsman & The Ice Queen  
 08.05.16 | The first Avenger: Civil War  
 15.05.16 | Ein Hologramm für den König  
 22.05.16 | Triple 9

LUXUS AB  
**7.00€\***

\* in der letzten Reihe (VIP-Bereich) 9,00 €

IM UFA-PALAST DÜSSELDORF  
 am HBF, Worringer Str. 142  
[www.ufa-duesseldorf.de](http://www.ufa-duesseldorf.de)



**MICHAEL ROTH**  
 Rechtsanwalt

---

**Fachanwalt für Arbeitsrecht**  
**Fachanwalt für Sozialrecht**

Kühlwetter Str. 49      Tel.: 0211/62 60 44  
 40239 Düsseldorf      Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

**Hier sieht Sie jeder.**

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie über 80.000 Menschen und dokumentieren soziales Engagement.

**Tel. 0211. 9216284**

**Aikido**  
 Harmonischer Weg der Lebensenergie  
 Training für Erwachsene und Kinder



**Aikido Netzwerk**  
 Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller  
[www.aikido-net.de](http://www.aikido-net.de), [info@aikido-net.de](mailto:info@aikido-net.de), 0211-75849450

**Jan de Vries**  
 Systemischer Coach und Supervisor



- Persönlichkeits-Entwicklung
- Karriere-Entwicklung
- Team-Entwicklung
- Unternehmens-Entwicklung (KMU)

Fürstenplatz 5  
 40215 Düsseldorf  
 Telefon 0211 - 37 21 62  
[jan.de-vries@t-online.de](mailto:jan.de-vries@t-online.de)

[www.jan-de-vries.de](http://www.jan-de-vries.de)

**MIETER VEREIN Düsseldorf**  
 seit 1899



**BERATUNG UND SCHUTZ IN MIETANGELEGENHEITEN**



Oststraße 47  
 Tel. 0211 16996-0

**DMB**  
 Deutscher Mieterbund e.V.

[www.mieterverein-duesseldorf.de](http://www.mieterverein-duesseldorf.de)  
[info@mieterverein-duesseldorf.de](mailto:info@mieterverein-duesseldorf.de)

**GEMEINSAM BEWEGEN WIR AUSSERGEWÖHNLICHES**

Deine Unterschrift rettet Leben!  
 Jede Stimme zählt. Greif zum Stift und **sei dabei.**

Wie Du mit Deiner Unterschrift bedrohten Menschen helfen kannst, erfährst Du hier:  
[www.amnesty-duesseldorf.de/eilaktionen.html](http://www.amnesty-duesseldorf.de/eilaktionen.html)

SPENDENKONTO  
 Bank für Sozialwirtschaft  
 IBAN: DE 233 702050 0000 8090100

**AMNESTY INTERNATIONAL**



**TausendundeinBuch**

Die etwas andere Buchhandlung

**Kommen Sie zum Schmökern.**

Lassen Sie sich beraten.  
 Wir finden für Sie das passende Buch.



**TausendundeinBuch**, Inh. Petra Lorberg  
 Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

# GEZ-Gebühren abschaffen?

Weil sie weder Fernseher noch Radio besitzt, weigert sich eine Frau aus Thüringen, GEZ-Gebühren zu zahlen und musste dafür 61 Tage in Haft. Dieser Fall entfachte die Diskussion um die Zwangsfinanzierung der öffentlich-rechtlichen Rundfunk- und Fernsehanstalten erneut. Sollten wir sie nicht ganz abschaffen?

## Nein

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk garantiert frei zugängliche Informationen für alle. Die Finanzierung durch den Rundfunkbeitrag ermöglicht eine unabhängige Berichterstattung - frei von wirtschaftlichen und politischen Interessen. Das Angebot ist so vielfältig wie die Interessen der Menschen. Er bietet überdies mehr als seine Hauptprogramme: in den Regionalprogrammen der ARD, 3sat, ARTE, PHOENIX, im KI.KA und in den Digitalkanälen sowie im Radio und Internet finden sich passende Angebote für die ganze Familie. Anspruchsvolle Kultursendungen, etwa auf ARTE oder 3sat, sprechen auch kleinere Interessengruppen an. Die Kinderprogramme von ARD, ZDF und Deutschlandradio sind frei von Werbung und Gewalt. Kontinuierlich werden barrierefreie Angebote ausgebaut, z. B. mit Untertitelung für gehörlose und schwerhörige ZuschauerInnen. Wie hoch die GEZ-Gebühren sind, entscheidet ein unabhängiges Sachverständigengremium, dem die Parlamente aller 16 Bundesländer zustimmen müssen. Das Verfahren ist damit unabhängig, demokratisch und entsprechend legitimiert. *(Nach der Selbstauskunft von ARD, ZDF und Deutschlandradio unter: [www.rundfunkbeitrag.de/ueber\\_uns/index\\_ger.html](http://www.rundfunkbeitrag.de/ueber_uns/index_ger.html)).*

## Ja

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk umfasst ungefähr 100 Sender; ca. ein Viertel davon sind Fernseh-, der Rest Radiosender. 100 Sender für eine „Grundversorgung“ sind entschieden zu viel. Unterhaltung gehört nicht zu den Aufgaben des Staates. Damit hat er auch keine Legitimation, Zwangsbeiträge einzufordern. Den „Bildungsauftrag“ erfüllen unsere Schulen und Hochschulen besser und kostengünstiger. Für Bildung und Unterhaltung hält das Internet tausende Portale bereit, ohne hohe Produktionskosten, ohne riesigen Verwaltungsapparat, ohne feste Sendezeiten, 24 Stunden am Tag. Der Printmarkt kennt auch keine öffentlich-rechtliche Zeitschrift, die jeder abonnieren muss. Echte Konkurrenz hat hier zu einer Meinungs- und Informationsvielfalt geführt, die (natürlich mit Ausnahmen) nicht weniger Qualitätsjournalismus bietet als der öffentlich-rechtliche Rundfunk. Was bleibt noch? Investigative Sendungen, Nachrichten und eine zentrale Stelle für die Koordination im Katastrophenfall. Dafür benötigt man keine 100 Sender, ein Fernseh- und ein Radiosender für das ganze Bundesgebiet würde reichen, finanziert aus Steuermitteln. *(Nach: [www.online-boycott.de](http://www.online-boycott.de) und [www.gez-abschaffen.de](http://www.gez-abschaffen.de)).*

## Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke  
Düsseldorf



# Natzweiler-Struthof - ein deutsches KZ in Frankreich

Vor 75 Jahren haben die Nazis eine Stätte der Zwangsarbeit und grausamer Menschenversuche errichtet. *Von Florence Hervé*



**Galgen im KZ Natzweiler-Struthof. Hier mussten die Häftlinge Granit abbauen.  
Die Todesrate im Lager betrug über 40 Prozent. Foto: Martin Graf**

„Heilige Odilie, die das Elsass schützt,  
und du, liebe Hildegard von Bingen,  
seid ihr schon einmal auf dem Struthof gewesen?  
Dort hat Frau Zeit Haar und Zähne verloren,  
Seither schaut sie kein Mann mehr an.“

**D**ie elsässische Dichterin und Musikerin Sylvie Reff ist öfters auf dem „Struthof“ gewesen. Ein Dutzend Kilometer vom Odilienberg entfernt, östlich von Straßburg, in der Nähe des Dorfes Natzwiller gelegen und umgeben von grünen Hügeln und Bergen. Hier wurde früher Ski gelaufen, der Ort samt Bauernhof und Gaststätte war beliebt bei den Touristen. In der idyllischen Vogesenlandschaft wurde vor 75 Jahren das KZ Natweiler-Struthof errichtet. Von 1941 bis 1945 war es eine Stätte des Schreckens, der Zwangsarbeit und grausamer Morde.

Im von der Wehrmacht annektierten Elsass war Natzweiler-Struthof das einzige deutsche Konzentrationslager in Frankreich. Heute ist es weitgehend unbekannt. Wer ist schon aus Deutschland auf dem Struthof gewesen?

Seinen Standort verdankte das Lager unter anderem dem für Prestigevorhaben des Reichs begehrten Rosa Granit. Im Herbst 1940 wählten SS-Führer den Steinbruch in der Nähe des Struthof für den Abbau aus. Zu dem gigantischen SS-Imperium gehörten mehrere Wirtschaftsunternehmen. So auch die „Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH“.

Im Mai 1941 trafen etwa 300 Häftlinge auf dem Struthof ein und begannen mit dem Bau der Wege und des Barackenlagers. Viele erlebten die „Eröffnung“ des Lagers nach einem Jahr nicht mehr. Dorthin wurden Widerstandskämpfer, NN (sog. Nacht-und-Nebel-Gefangene) fast aller europäischen Nationalitäten verschleppt - zur Sicherung von Profiten für Rüstungsbau und SS-Wirtschaftsunternehmen ausgebeutet. Erschlagen, erhängt, erschossen, zu Tode gequält.

Natzweiler-Struthof war ein „Netzwerk des Terrors“. Über das Stammlager hinaus unterhielt es 70 Nebenlager und Außenkommandos (vor allem in Südwestdeutschland). Es war eines der mörderischsten Konzentrationslager - 22.000 Tote unter den 52.000 Häftlingen -, die Todesrate lag bei über 40 Prozent. Natzweiler-Struthof war zudem für die SS und den berüchtigten SS-Arzt August Hirt eine wichtige medizinische Versuchsstation. Hirt, der vom IG-Farben-Konzern auch finanziell gefördert wurde, ab 1941 Professor für Anatomie an der „Reichsuniversität Straßburg“, hatte das besondere Vertrauen des SS-Reichsführers Heinrich Himmler, Präsident der rassenideologischen Vereinigung „Das Ahnenerbe“. Hirt und seine Gehilfen konnten Häftlinge wie Laborratten benutzen, für wehrwissen-

schaftliche Zweckforschungen und für das Projekt „Das Ahnenerbe“. Hirt wollte eine „jüdisch-bolschewistische Schädelammlung“ schaffen. Die Gaskammer diente den pseudomedizinischen Menschenversuchen. Im August 1943 wurden 86 Häftlinge jüdischer Abstammung für Hirts „Sammlung“ vergast. Die Leichen wurden in Alkoholwannen im Straßburger Anatomischen Institut gelegt und nach der Befreiung entdeckt. Im Juli 2015 wurden weitere Überreste jüdischer Opfer in Glasbehältern und Reagenzgläsern im Straßburger Rechtsmedizinischen Institut gefunden.

Vor den anrückenden Truppen der Alliierten wurden die Häftlinge im September 1944 ins Innere des Reiches „evakuiert“, in tagelangen Todesmärschen, bei denen Tausende Häftlinge durch Misshandlungen, Hunger, Krankheit und Erschöpfung zugrunde gingen. Das letzte Nebenlager wurde im April 1945 aufgelöst.

Nach dem Ende des Naziregimes kam es zu Prozessen. Soweit möglich wurden Strafen in Frankreich vollstreckt. Die in Abwesenheit Verurteilten wurden wegen des Auslieferungsverbots im Grundgesetz nicht nach Frankreich überstellt. Erst 1974 waren die bundesdeutschen Gerichte für Verfahren gegen die Täter zuständig - diese wurden aber nicht behelligt.

In der Bundesrepublik gab es wenige Ermittlungsverfahren. Diese zogen sich häufig über zehn Jahre hin, endeten mit Feststellungen wie: „Verjährt, da kein Mordverbrechen nachweisbar“, „Hauptverfahren wegen Verhandlungsunfähigkeit nicht eröffnet“. Das Ermittlungsverfahren gegen Hirts Assistenten Anton Kiesselbach, der sein Gehalt vom „Ahnenerbe der SS“ bekam, wurde eingestellt - ab Anfang der 60er Jahre war dieser Professor und Dekan der Medizinischen Akademie Düsseldorf. Fast alle Täter und Gehilfen, auch die wegen mehrfachen Mordes verurteilten, waren spätestens 1960 wieder auf freiem Fuß. Es bleibt heute die

Erinnerung an ein furchtbares Konzentrationslager. Das vor zehn Jahren am Struthof gegründete Europäische Zentrum des deportierten Widerstandskämpfers (CERD), Gedenkstätten jenseits und diesseits des Rheins sowie Organisationen von ehemaligen

Widerstandskämpfern und Deportierten setzen Zeichen gegen das Vergessen. Das ehemalige KZ und das CERD sind ein Ort des Gedenkens und des Mahnens. Dort wird Geschichte vermittelt und zur Wachsamkeit gegenüber revisionistischen und rassistischen Ideologien sowie rechtsextremistischen Gefahren aufgerufen. Erinnern, auch für die Gegenwart und für die Zukunft. **ff**

*Florence Hervé*

## Die Gaskammer diente pseudomedizinischen Menschenversuchen.

Dr. Florence Hervé ist mit Martin Graf (Fotos) Herausgeberin von: *Natzweiler-Struthof. Ein deutsches Konzentrationslager in Frankreich / Natzweiler-Struthof. Un camp der concentration allemand en France.* PapyRossa Verlag Köln 2015. [www.florence-herve.com](http://www.florence-herve.com) Lesungen: Essen, 12.05.2016, 19 Uhr, Alte Synagoge, Edmund-Körner-Platz 1 / Düsseldorf, 20.05.2016, 18.30 Uhr, Mahn- und Gedenkstätte, Mühlenstr. 29

**TIAMATdruck GmbH**

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

■ Luisenstraße 69  
40215 Düsseldorf  
Telefon 02 11 . 38 40 390  
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de  
www.tiamatdruck.de

11FF1 Hotel-Restaurant **Orsoyer Hof** Inh.: H. Alkovic  
Hafendamm 2 • 47495 Rheinberg-Orsoy  
Tel.: 02844 2111 • www.orsoyerhof.de  
Mo.-So. 11.30 - 24.00 Uhr - Kein Ruhetag!  
Küche durchgehend von 11.30 - 22.30 Uhr

**GUTSCHEIN**

**Zwei Essen, eins bezahlen!**  
Bei Vorlage dieser Anzeige vor der Bestellung erhalten Sie das 2. günstigere/wertigere Essen GRATIS. Gilt nicht an Feiertagen, Mutter-, Vatertag, Sonder-, Gruppenveranstaltungen. Nicht kombinierbar. Keine Barauszahlung! Gültig bis: 21.11.2016

**Tolle Terrasse oder Einfach heiraten!**

**kritisch.  
komisch.  
Klasse!**

seit 1947.

Das **Komödchen**  
Kabarett am Kay-und-Lore-  
Lorentz-Platz in Düsseldorf  
www.kommoedchen.de

**m**

## Lebenserwartung hängt vom Einkommen ab

(Zeit/ff). Menschen mit wenig Geld sterben in Deutschland durchschnittlich deutlich früher als wohlhabende. Die statistische Lebenserwartung liegt in struktur- und einkommensschwachen Regionen erkennbar niedriger, wie eine Datenauswertung der Bundestagsabgeordneten Sabine Zimmermann von der Linkspartei zeigt. Davon betroffen sind zum Beispiel weite Teile Ostdeutschlands und Teile des Ruhrgebiets. Schlusslicht in der Auswertung ist das rheinland-pfälzische Pirmasens mit einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 73 Jahren bei Männern. Auch bei Frauen belegt Pirmasens mit einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 77,1 Jahren den letzten Platz. Statistisch am ältesten werden Frauen im Kreis Breisgau-Hochschwarzwald mit 85,0 Jahren. Daten des Robert-Koch-Instituts zeigen deutliche Unterschiede in verschiedenen Einkommensgruppen. Das Institut hält auch einen Zusammenhang von Krankheit und sozialem Status für erwiesen: Bei schweren Erkrankungen wie Herzinfarkt, Schlaganfall, Diabetes oder chronischen Lungenerkrankung sind sozial Benachteiligte deutlich häufiger betroffen. Zimmermann argumentiert, Armut und damit schlechte Gesundheit würden von Generation an Generation weitergegeben. „Um das zu ändern, braucht es mehr als Programme zur Gesundheitsprävention“, sagte sie. Nötig sei eine umfassende Bekämpfung von Armut und gesundheitsschädlichen Lebensverhältnissen – also etwa durch höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen gerade für Geringverdiener.



Sabine Zimmermann (Die Linke) gab die Datenauswertung beim Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung in Auftrag.

Foto: DIE LINKE im Bundestag



Nie zuvor gab es mehr Über- als Untergewichtige auf der Erde. Foto: wikipedia

## Übergewicht und Armut

(Zeit/ff). Noch nie zuvor gab es auf der Erde mehr Übergewichtige als Untergewichtige. Im Vergleich zu heute waren 1975 noch mehr als doppelt so viele Menschen krankhaft untergewichtig als fettleibig. Wer nun glaubt, niemand würde mehr hungern, wird enttäuscht: Extrem arme Menschen mit Untergewicht gibt es weiterhin, während in Industrieländern und Staaten, deren Wohlstand wächst, immer mehr Frauen und Männer so dick werden, dass es ihrer Gesundheit schadet. Im Durchschnitt hat die Menschheit innerhalb von 40 Jahren pro Jahrzehnt 1,5 Kilo zugelegt. 2014 lebten rund 641 Millionen adipöse Menschen. Das sind mehr als sechs Mal so viele wie Mitte der 1970er Jahre. Nie zuvor haben Wissenschaftler wohl derart genau die Gewichtsschwankungen der Menschheit analysiert wie in der Studie, die nun im Medizinmagazin *Lancet* erschienen ist (NCD Risk Factor Collaboration, *Lancet*, 2016). Ihre Daten beziehen die Autoren um den Londoner Forscher Majid Ezzati auf Männer und Frauen ab 18 Jahre. Demnach waren weltweit 10,8 Prozent aller Männer und 14,9 Prozent aller Frauen im Jahr 2014 übergewichtig. 1975 traf das nur auf 3,2 Prozent der Männer und 6,4 Prozent der Frauen zu. Auf [www.ncdrisc.org](http://www.ncdrisc.org) können alle Daten als Grafiken betrachtet werden.

### Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten,  
z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.  
Telefon 0211 – 46 96 186  
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf  
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de

**SKFM**  
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.



## Sie haben Bücher zu viel?

**Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.**

**Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.**

Antiquariat Lenzen  
Münsterstraße 334  
40470 Düsseldorf  
[www.antiquariat-lenzen.de](http://www.antiquariat-lenzen.de)

Tel: 0211 - 15 79 69 35  
Fax: 0211 - 15 79 69 36  
[info@antiquariat-lenzen.de](mailto:info@antiquariat-lenzen.de)

## Stadtforscher warnt vor Banlieues in Berlin

(taz). Der Berliner Stadtforscher Andrej Holm warnt vor der Entstehung von Vorstädten mit sozialen Problemen wie in Paris auch in der Bundeshauptstadt. Berlin entmische sich sozial, sagte Holm der in Berlin erscheinenden sozialistischen Tageszeitung *Neues Deutschland*: „Es entwickelt sich eine ziemlich klassische Konzentration von Armen in Großsiedlungen am Stadtrand, die wir bisher vor allem aus anderen Städten wie Paris mit den Banlieues kannten.“ Dies sei eine Folge der Verdrängung durch hohe Mieten vor allem in der Innenstadt. Große Teile der Stadt hätten sich zu „Hartz-IV-freien-Zonen“ entwickelt. Als Konsequenz aus diesen Entwicklungen müsse der Senat alles tun, um die 120.000 noch bestehenden Sozialwohnungen zu erhalten, sagte der Stadtsoziologe, der an der Berliner Humboldt-Universität lehrt. „Es ist ein Skandal, dass gerade in der Innenstadt Wohnungen schnell aus der Bindung entlassen worden sind.“ Stadtweit hinke der Neubau dem Auslaufen von Sozialbindungen hinterher. Weiter forderte der Forscher ein komplettes Mietmoratorium für die 300.000 öffentlichen Wohnungen - bei Bestandsmietern wie auch bei Neuvermietungen.



Der Stadtforscher Andrej Holm warnt vor der sozialen Entmischung in der Großstadt und Zuständen wie in Paris. Foto: wikimedia

**HIER PASSIERT S!**

**die Highlights**

**04.5. KINKY FRIEDMAN**  
Die Americana-Legende im zakk!

**05.5. GLORIA**  
"Geister" - Tour 2016

**08.5. SCIENCE SLAM ON SUNDAY**  
Die Wissenschaft schlägt zu...

**09.5. PATRICK SALMEN**  
"Genauer betrachtet sind Menschen auch nur Leute"

**11.5. PUBLIC IMAGE LTD. (PIL)**  
Die New-Wave & Punk-Legende

**12.5. HG.BUZTKO**  
"Supervision" - Kabarett im zakk

**14.5. FRAKTUS**  
"Welcome to the Internet!" - Tour 2016

**15.5. SETH BOGART**  
Electro Indie Pop from U.S.A.

**19.5. SEBASTIAN23**  
"Blatt vorm Mund" - SoloSlam

**21.5. WLADIMIR KAMINER**  
Lesung, Literatur & Musik

**28.5. NACHTSCHWÄRMER TRODELMARKT**  
wieder im Programm!

**30.5. IMARHAN**  
Tuareg Rock aus Algerien

**31.5. MAX GOLDT**  
best alte und neue Texte

www.zakk.de - 0211-97 300 10  
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK-Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf



Hannelore Kraft lobte das Engagement des fiftyfifty-Projektes Underdog. Foto: Florian Jaenike / SPD

## Ministerpräsidentin Kraft dankt *fiftyfifty*

(ff). Bürgerschaftliches Engagement liegt ihr am Herzen. Daher unterstützt Hannelore Kraft dieses gerne, wenn möglich auch mit Geldspenden. Im März gingen 650 Euro an Underdog für den Kauf von zwei Wärmematten und einer Tierwaage. Die mobile Tierarztpraxis freut sich sehr über den Zuschuss und die Anerkennung durch die NRW-Ministerpräsidentin. Das Projekt von *fiftyfifty* richtet sich an Obdachlose mit Tieren. Der Underdog-Bus hält alle zwei Wochen an bestimmten Stellen in Düsseldorf und versorgt dort die Hunde der Obdachlosen. Darüber gelingt es auch oft einen Zugang zu dem Tierhalter zu bekommen, der sich unter Umständen selbst noch nicht helfen lassen wollte. In ihrem Brief lobt Hannelore Kraft das Projekt: „Bürgerschaftliches Engagement kann staatliches Handeln nicht ersetzen, aber es kann an der Stelle beginnen, an der Behörden an ihre Grenzen stoßen. Das tun Sie mit dem Team von *Underdog*.“ Dieses leiste Bemerkenswertes: „Neben den veterinärmedizinischen Behandlungen der Hunde versorgen Sie auch die ein oder andere ‚Wunde‘ der Hundebesitzer. Auch solche, die man auf den ersten Blick nicht sehen kann. Für diese Menschen, deren Alltag von Obdachlosigkeit und Arbeitslosigkeit geprägt ist, sind solche niederschweligen Hilfsangebote von unschätzbarem Wert.“ Gute Worte unserer Landesmutter. Danke.

## Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.  
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342  
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

**kanzlei für arbeitsrecht**

**silberberger.lorenz.towara**

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

**gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert**

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner:

**münchen:** seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de  
**hamburg:** gaidies heggemann & partner – www.gsp.de

**grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200**  
**kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de**

Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

**Rheinblick**  
Zeitung der Ratsfraktion DIE LINKE. Düsseldorf

**Ein Abo und immer gut informiert sein**

Abo bestellen unter: info@linksfraktion-duesseldorf.de  
www.linksfraktion-duesseldorf.de

# Mehr Akzeptanz

Interview mit Hubert Ostendorf, Mitgründer und Chefredakteur des Straßenzeitungsprojekts *fiftyfifty*, von Tarek Abdel Al Mohamed Hassan, Studierender an der Universität Leipzig, Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft, im Rahmen einer Seminararbeit.

*Tarek Hassan: Herr Ostendorf, vermitteln Sie in Ihrem Projekt „fiftyfifty“ Obdachlose in Wohnungen?*

Hubert Ostendorf: Ja, wir vermitteln in Wohnungen. Dies ist in Düsseldorf aber sehr schwer, da die Mieten extrem teuer sind. Wir verbinden soziale Arbeit immer mit politischem Engagement. Das heißt, wenn wir feststellen, dass es für sozial Benachteiligte schwer ist, an Wohnraum zu gelangen, dann leisten wir zunächst konkrete Hilfe. Darüber hinaus setzen wir uns öffentlich aber auch für preiswerte Wohnungen ein, etwa im von uns mitgegründeten „Bündnis für bezahlbaren Wohnraum“. Denn nur auf politischer Ebene können langfristige Veränderungen entstehen. Und: Wir wollen in erster Linie keine Angebote vorhalten, die andere Institutionen bereits gut umsetzen. Wir von *fiftyfifty* decken vielmehr Nischen ab und entwickeln mit Partnern innovative Konzepte. So haben wir etwa mit der Diakonie ein Punker-Haus aufgemacht, in dem Menschen mit ihren Hunden leben können. So etwas gab es vorher noch nicht. Ebenfalls mit der Diakonie haben wir eine Notunterkunft für Frauen und deren Kinder

eingerrichtet, die es in dieser Form auch noch nicht gab. Ein innovatives Projekt ist schließlich das „Start Up“-Wohnen. Hierbei werden bedürftige, ausgegrenzte Menschen mit Lebensmittelpunkt Straße befristet in Wohnungen untergebracht. Denn: Wer auf der Straße lebt, hat kaum die Chance, eine Wohnung zu finden. „Start Up“ hilft Obdachlosen, aus einer befristet vergebenen Wohnung heraus mit unserer Unterstützung eine dauerhafte Bleibe zu finden. Und die dann frei werdende Wohnung von *fiftyfifty* kommt so wieder anderen Bedürftigen zugute.

*Viele der VerkäuferInnen sind arbeitssuchend. Geben Sie den Menschen mit dem Verkauf von fiftyfifty eine Perspektive, wieder in den Arbeitsmarkt einzusteigen? Sehen Sie bei Straßenzeitungen dort ein Potenzial, die Menschen wieder in den Arbeitsmarkt zurückzuholen?*

Die Bundesregierung hat die Mittel zur Bekämpfung von Langzeitarbeitslosigkeit ständig reduziert. In fünf Jahren Arbeitslosigkeit werden maximal 18 Monate arbeitsfördernde Maßnahmen pro Person bewilligt. Danach ist man raus und hat eigentlich auch keine Chance mehr, in den Arbeitsmarkt zurückzukommen. Auch hier setzen wir von *fiftyfifty* uns wieder politisch mit Forderungen ein. Unsere Überzeugung ist: Man sollte nicht Arbeitslosigkeit - die kostet ja auch - sondern arbeitsfördernde Maßnahmen subventionieren! Die Vermittlung wohnungsloser Menschen in den Arbeitsmarkt ist unter den gegebenen Voraussetzungen schwer. Wir haben bei unserem früheren Partner, der Ordensgemeinschaft der Armen-Brüder des Heiligen Franziskus, den Aufbau einer Beschäftigungshilfe unterstützt, eine Einrichtung für ehemals Wohnungslose mit Malerwerkstatt, Gartenbaufirma und Umzugsunternehmen. Die dort tätigen TeilnehmerInnen, wie sie genannt werden, haben einen guten Output. Unter der Anleitung von Industriemeistern bringen sie marktgerechte Ergebnisse, aber nicht in der üblichen Geschwindigkeit. Deshalb ist eine Vermittlung der TeilnehmerInnen in den ersten Arbeitsmarkt kaum realistisch. Dies ist eine individuell bittere Erfahrung. Menschen mit zum Teil jahrzehntelanger Suchtbiografie geben sich Mühe, bringen gute Leistungen und werden dann nach 18 Monaten wieder in die Arbeitslosigkeit entlassen. Was wir brauchen, ist ein zweiter Arbeitsmarkt für weniger leistungsfähige Menschen, damit Langzeitarbeitslose systematisch integriert werden können.

Wir von *fiftyfifty* helfen in unseren Sprechstunden bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen oder machen Termine mit Arbeitgebern aus. Einmal pro Woche beraten wir mit Unterstützung von Dolmetschern in allen Sprachen Osteuropas und auf Arabisch. Die Dolmetscher sind z. T. ehemalige KlientInnen, die für ihre Arbeit ein kleines Honorar bekommen. Nach der Aufhebung des Arbeitsverbotes für die neuen EU-Mitgliedsländer Rumänien und Bulgarien seit dem 1. Januar 2014 konnten wir dabei helfen, dass viele unserer ehemaligen *fiftyfifty*-VerkäuferInnen aus diesen Ländern nun reguläre Jobs gefunden haben.

*Welche Handlungsmöglichkeiten sehen Sie für Straßenzeitungen, auf Suchterkrankungen einzuwirken?*

Auch hier muss ich zuerst wieder politisch argumentieren. In nahezu allen deutschen Großstädten existieren Straßensatzungen, die das Lagern, aggressives Betteln und störenden Alkoholenuss untersagen. Diese Arten von Ordnungswidrigkeiten sind „unbestimmte Rechtsbegriffe“, so die Essenz eines Gutachtens, das der Rechtsanwalt Dr. Michael Terwiesche für *fiftyfifty* angefertigt hat. Das heißt, die Ordnungsämter oder die Polizei können willkürlich definieren, was störend ist oder aggressiv. Wenn Obdachlose in den Innenstädten Alkohol trinken, werden sie zumeist bestraft, Fußballfans oder Karnevalisten dagegen nicht. Das ist Diskriminierung von Armut per Verordnung.

*fiftyfifty* selbst bietet keine Programme oder Therapien gegen Suchterkrankungen an. Wir vermitteln an fachlich kompetente andere Träger, mit denen wir kollegial zusammen arbeiten. Auf politischer Ebene setzen wir uns dafür ein, dass neben Methadon unter bestimmten, strengen Indikationen auch Heroin auf Krankenschein ausgegeben wird. Dies entkriminalisiert unsere KlientInnen und erspart ihnen sowie der Gesellschaft die Folgen der Beschaffung wie Diebstahl und Prostitution.

Einen indirekten Beitrag leistet auch unser Projekt „Underdog“, ein veterinärmedizinisches Angebot für die Hunde von Obdachlosen, das zugleich mit Streetwork verbunden ist. Dadurch gelingt es uns, stark verelendete, zumeist drogenkranke Menschen dennoch zu erreichen, nämlich über deren Vierbeiner. Über das Tier in Kontakt zu den Menschen kommen, dies ist der Ansatz von „Underdog“. Und dieser Ansatz bietet die Chance, Menschen auf der Straße, die durch das Hilfesystem nicht mehr erreicht werden, wieder an sozialpädagogische Angebote, darunter auch Entgiftungen und Suchttherapien, heranzuführen.

*Inwieweit vernetzen Sie sich zum Beispiel mit anderen Straßenzeitungen? Gibt es einen Wissenstransfer?*

Absolut. Wir sind Mitgründer des „Initiativkreis Armut“ auf lokaler Ebene, in der sich hiesige Initiativen vernetzen und auch politischen Druck aufbauen. Innerhalb der deutschen Straßenzeitungen, aber auch international pflegen wir einen guten kollegialen Umgang. Es gibt nationale und internationale Treffen, ich habe mich früher sehr bei der Fußball-WM der Obdachlosen engagiert. Das *International Network of Streetpapers* (INSP) vernetzt Straßenzeitungsprojekte weltweit. Der frühere deutsche Bundesverband der Straßenzeitungen ist darin als deutsche Sektion aufgegangen. Beim INSP gibt es zum Beispiel ein kostenloses Foto-Tool der Nachrichtenagentur Reuters und es werden Artikel hochgeladen, die von allen Mitgliedern genutzt werden dürfen. Auf Wunsch werden sie sogar vom INSP übersetzt.

Fast alle deutschen Straßenzeitungen sind vor 20 Jahren übereingekommen, sich gegenseitig keine Konkurrenz zu machen. Dies geschah bei einem der ersten Treffen in der Evangelischen Akademie Loccum. Entsprechend heißt diese Selbstverpflichtung „Loccumer Abkommen“.

*Welche gesellschaftlichen und politischen Veränderungen müssten geschehen, um die Arbeit von Straßenzeitungen noch effektiver gestalten zu können?*

Also zunächst einmal muss es eine offizielle Wohnungslosenerhebung der Bundesregierung geben. Bisher gibt es lediglich Schätzungen der gemeinnützigen *Bundesgemeinschaft Wohnungslosenhilfe* (BAGW). Dass die Bundesregierung keine Wohnungslosenstatistik erhebt, ist ein Skandal. Das muss sich dringend ändern. Zudem muss es mehr sozialen Wohnungsbau geben, der diesen Namen auch verdient. Da auch aufgrund der Nullzinspolitik der EU Immobilien immer teurer werden, wird so sozial Benachteiligten zunehmend die Möglichkeit genommen, menschenwürdig zu wohnen. Das wertvolle Gut des Wohnens muss konsequent an gesellschaftlichen und sozialen Bedürfnissen ausgerichtet werden und darf nicht den Interessen eines kapitalistischen Marktes unterworfen werden. Gerade in letzter Zeit haben sich zum Teil ausländische Heuschrecken-Konzerne immer mehr Wohnungen unter den Nagel gerissen – sogar ehemals gemeinnützig ausgerichtete staatliche Gesellschaften. Dieser Trend muss umgekehrt werden. Zudem muss bei Neubauvorhaben eine Quote für den sozialen Wohnungsbau von mindestens 30 Prozent vorgeschrieben werden. Hier ist die Politik am Zuge.

Allgemein muss in der Gesellschaft ein Klima der Akzeptanz von Benachteiligten geschaffen werden. Dies gilt nicht zuletzt und ausdrücklich auch für Flüchtlinge und andere Mitmenschen aus dem Ausland. Wir brauchen eine neue Kultur des Hinsehens, der Solidarität und der Nächstenliebe. **ff**

*Vielen Dank für das Interview und weiterhin alles Gute für Ihr Projekt!*



Riesenspaß: Thomas Monckton in seiner One-Man-Show „The Pianist“ (18.-22. 5.), bei der ihm einiges dazwischen kommt

## Recklinghausen

### Theater ohne Grenzen

(oc). Bald 70 Jahre ist es her, dass sich Hamburger Bühnen mit Gastspielen bedanken für die Kohlelieferungen von der Ruhr – woraus die Ruhrfestspiele entstanden. Wie immer am 1. Mai startend mit einem Kulturvolksfest, bietet das Festival wieder eine Fülle exzellenter Inszenierungen, inklusive Ballett, Kabarett und Zirkensik. Das Burgtheater Wien sorgt mit Goldonis gewitztem *Diener zweier Herren* für den Auftakt (3.-7. 5.). Fünf Darsteller aus Ägypten liefern in *Zawaya. Zeugnisse der Revolution* ein Bild der Ereignisse auf dem Tharir-Platz jenseits üblicher Klischees (7./8. 5.). *Die Europäische Wildnis, eine Odyssee*, koproduziert mit dem Schauspiel Frankfurt, verknüpft Homers Epos mit dem Flüchtlingsdrama unserer Tage (11.-13. 5.), während in *Die Schutzflehenden / Die Schutzbefohlenen* Elfriede Jelinek auf Aischylos zurückgreift für ihre geharnischte Bühnen-Brandrede wider die europäische Verrohung – fulminant umgesetzt vom Schauspiel Leipzig (24.-25. 5.). 1.5. bis 19. 6., Recklinghausen, Marl etc., [www.ruhrfestspiele.de](http://www.ruhrfestspiele.de)

## Brühl

### Eschers unmögliche Welten

(oc). Zwei Hände zeichnen sich gegenseitig. Ein Vogelschwarm teilt sich wundersam in eine Tag- und eine Nachtseite. Auf einer Treppe steigen Mönche endlos hinab, andere gleichzeitig hinauf, ohne je ans Ziel zu kommen. Der niederländische Grafiker Maurits Cornelis Escher (1898-1972) war ein genialer Erfinder unmöglicher Welten, keiner spielte so virtuos mit den Perspektiven, mit Zwei- und (vermeintlicher) Dreidimensionalität, mit raffinierten Mustern, in denen Fische zu Reptilien zu Vögeln mutieren oder die Häuser einer Stadt sich in eine putzige Chinesenfigur auflösen. Wer Eschers Schaffen endlich einmal in seiner ganzen Evolution und Vielfalt erleben will, sollte sich schnell nach Brühl begeben. Er/sie wird einen sympathischen Perfektionisten kennenlernen, der seine Anregungen unter anderem aus den maurischen Fliesenmustern in Spanien bezog, und wird unweigerlich in den Sog optisch-philosophischer Rätsel und Gleichnisse geraten.

Noch bis 22. 5. im Max Ernst Museum Brühl des LVR, Comesstr. 42/Max-Ernst-Allee 1, 50325 Brühl



Ein Bild, das sich selbst verfertigt: „Zeichnen“, 1948, Lithografie von Escher © The M.C. Escher Company B.V.



Das Klavier-Festival fördert auch die „Little Piano School“. Am 18. 6. wird in Essen-Werden 10. Geburtstag gefeiert. Foto: [giovannigenitori.it](http://giovannigenitori.it)

## Von Ruhr bis Rhein

### Tastenzauberer von heute und morgen

(oc). Das Klavier-Festival Ruhr, Mitte April gestartet, bietet Tasten-Enthusiasten nicht nur bewährte große Namen wie Volodos, Kissin, Lang Lang, Hamelin, Schiff, Levit, Grimaud oder Monty Alexander, sondern zeigt auch, dass eine junge Generation von hochbegabten und wettbewerbsgestählten PianistInnen auf dem Weg zur Anerkennung ist. Im Festivalmonat Mai sind dies zum Beispiel: Gina Alice, 1994 in Wiesbaden geboren; Anna Vinnitskaya, Jahrgang 1983, die mit 26 Jahren Deutschlands jüngste Klavierprofessorin wurde; Anna Tcybuleva, 26, Gewinnerin des letztjährigen internationalen Klavierwettbewerbs in Leeds; und Dmitry Masleev, 27, der aus dem fernen Ulan-Ude unweit des Baikalsees stammt und den Moskauer Tschaikowsky-Wettbewerb 2015 gewann. Fast alle haben sie auch Brahms im Programm – den Komponisten und Pianisten, der als 20-Jähriger bei Robert und Clara Schumann in Düsseldorf hereinschneite „wie von Gott gesandt“.

10. 5. Alice, Wattenscheid; 23. 5. Vinnitskaya, Gelsenkirchen; 26. 5. Tcybuleva, Bochum; 27. 5. Masleev, Bochum. – [www.klavierfestival.de](http://www.klavierfestival.de), Tel. 01806 - 500 80 3



Es dirigiert Apollo-Chor-Leiterin Christiane Sauer. Foto: Morris Willner

## Düsseldorf

### Haydns besoffene Fuge

(oc). Am ersten Juni-Wochenende – wir weisen bewusst so früh darauf hin – zieht der Apollo-Chor salve musica e.V. samt Verstärkung vom Luise-Gymnasium, drei Solisten und großem Orchester in die Kirche an der Oststraße ein, zum bereits 18. Benefizkonzert zugunsten der Obdachlosenhilfe. Auf dem Programm steht Haydns weltliches Oratorium *Die Jahreszeiten*, ein großer musikalischer Reigen vom „holden Lenz“ durch die Sommerhitze – „Ach, das Ungewitter naht“ – hinein in die fleißige Erntezeit – „Juchhe! Der Wein ist da“ – und schließlich in den Winter. Das Libretto lieferte Baron van Swieten frei nach einem englischen Versepos, Haydn hatte etwas Mühe damit, aber das verraten all die Rezitative, Arien, Terzette und Chöre nicht. Einen pflügenden Bauern lässt der Komponist keck eine Melodie aus der eigenen *Sinfonie mit dem Paukenschlag* pfeifen, und für das Weinfest hat er bekannt: „Eine so besoffene Fuge habe ich noch nie geschrieben.“  
4. 6., 19 Uhr, 5. 6., 18 Uhr, Kirche St. Mariä Empfängnis, Oststraße 42, Düsseldorf. Infos unter Tel. 0211-371773 und [www.apollo-chor.de](http://www.apollo-chor.de)

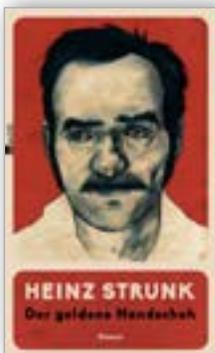
## Roman

### Kaputt auf dem Kiez

Heinz Strunk (\*1962) gilt längst als sogenannter Kultbuchautor. Sein im Februar veröffentlichter Roman *Der goldene Handschuh* erklomm innerhalb weniger Wochen die vorderen Ränge der Bestsellerlisten und wurde sogleich für den Preis der Leipziger Buchmesse nominiert. Allgemeiner Einschätzung zufolge, ist Strunk mit diesem Werk endgültig in der Hochliteratur angekommen. Dabei scheinen Figuren, Setting und Handlung eher einem Splatter-Comic entsprungen: Matrosen auf der Suche nach einer Schlägerei und „Wegsteckhühnern“ (Huren), „nachkriegsknochige“ Frauengerippe, die für ein Glas Fako (Fanta Korn) zu haben sind, zerfetzte Seelen, die sich gegenseitig fertigmachen, deformiertes Leben, das im „Sturzuff“ am Tresen vergammelt. Vereinzelt auch Personen aus den oberen Etagen der Gesellschaft, die mit „Verblendschnäpsen“ ihre Lebenslügen aufrechterhalten. Sie alle trafen sich in den 1970er Jahren in der Absturzkaschemme „Der goldene Handschuh“, einem Kiez-Lokal mit dem Charme der Vorhölle. Einer dieser „durchgeorgelten Gestalten“ war Fritz Honka, genannt „Fiete“, der als Frauenmörder finstere Berühmtheit erlangte und in diesem Lokal seine Opfer fand.

Mit gnadenlosem Realismus zeichnet Strunk Episoden aus dem Leben des Hilfsarbeiters Honka nach, eines Würstchens, wie es im Buche steht. Seit seiner Jugend geistig und körperlich „zermörsert, zerschunden, zerprügelt“, ist er auf der immer wieder scheiternden Suche nach Glück, das er sich in einer „nach Rosen duftenden Frau mit reiner Haut, schönem Gebiss, einem makellosen Körper“ erträumt. Was er findet, sind sabbernde, obdachlose Alkoholikerinnen, die ihm für einen Schnaps in sein verdrehtes, nach Verwesung stinkendes Wohnloch folgen, wo er zwischen 1970 und 1975 vier von ihnen ermordet, anschließend zerstückelt und teils weggewirft, teils in der Abstellkammer seiner Wohnung verstaut.

Ein sprachlich präziser, erbarmungsloser und dabei von ungeheurer Mitgefühl getragener Roman, faszinierend unheimlich und grell komisch zugleich. Aber warum in aller Welt soll man ein so todtrauriges, hart an der Ekelgrenze befindliches Buch lesen? Vielleicht wusste schon Goethe eine Antwort: „Ich kann mir kein Verbrechen vorstellen, das nicht auch ich hätte begehen können!“  
*hans peter heinrich*



Heinz Strunk: *Der goldene Handschuh*. Roman, Rowohlt Verlag, 254 Seiten, 19,95 Euro (E-Book 16,99 Euro)

## Sachbuch

### Kunst kommt von Kaufen

Anders als bei Literatur, Theater oder Musik gilt für die bildende Kunst: Man kann sie ganz und gar besitzen. Man kann damit als „Sammler“ renomieren, kann Reichtum, Wichtigkeit und Weitblick demonstrieren. Das Phänomen ist historisch alt, es treibt aber seit einiger Zeit kolossale neue Blüten. Ein Kunstsektor ist entstanden, der die Superreichen und ihre Selbstdarstellungs- und Event-Bedürfnisse bedient, wofür diese Klientel absurd hohe Preise zu zahlen bereit ist. Die Summen suggerieren automatisch, es handele sich um hoch bedeutende Kunst – was bei nüchterner Betrachtung keineswegs der Fall sein muss: Vieles, was da auf den Markt kommt, ist bloß monströs und maniert, stößt gewollt vor den Kopf oder reitet eine Erfolgsmasche. Den selbsternannten Sammlern kann das recht sein, sie scheren sich nicht um Interpretation, was teuer ist, kann nur gut sein, und was dem Normalverbraucher als abgeschmackt erscheint, adelt ihr frisch erworbenes Statussymbol erst recht. „Siegerkunst“ nennt Wolfgang Ullrich dieses Marktgeschehen treffend, und er untersucht es in seinem Essay so furchtlos und hellsichtig, dass es eine Freude ist, allein schon, weil solche Analysen absolute Rarität sind. Viele



Abbildungen in dem Band fehlen, stattdessen taucht in den Lücken jedesmal der lakonische Vermerk auf: „Die Abdruckgenehmigung wurde vom Rechteinhaber leider verweigert.“  
Siegerkunst lässt sich eben ungern kritisch beleuchten.

*olaf cless*

Wolfgang Ullrich: *Siegerkunst. Neuer Adel, teure Lust*. Wagenbach Verlag, 160 Seiten, 16,90 Euro

## Zitiert

„Als ich aus ganzer Inbrunst sagte, ich liebe die Menschen, war ich 18, 19. Mit 25 musste ich schon differenzieren. Und heute muss ich sehr stark differenzieren.“

Die Schauspielerin Senta Berger in einem Interview mit dem Süddeutsche Zeitung Magazin

# Mit Herz und mit Seele

Der Fußballreporter Manni Breuckmann hat an einer alternativen Stadtführung von Obdachlosen teilgenommen.



*Hubert Ostendorf: Herr Breuckmann, wenn man Ihre Biografie liest, dann muss man sagen, dass Sie ein Tausendsassa sind: studierter Jurist, Sportmoderator, Kommentator des Düsseldorfer Karnevals, Zeitungsjournalist, Krimiautor, Sänger und auch Schauspieler. Was haben Sie denn am liebsten gemacht? Und was machen Sie im Moment gerade?*

Manni Breuckmann: Mein Herz hing jahrzehntelang an den Fußballreportagen. Das ist es auch, worüber ich wahrgenommen werde. Die Leute denken immer: der Fußballreporter Manni Breuckmann - und das war ich ja auch. Das war ich wirklich mit Herz und mit Seele und es hat mir Riesenspaß gemacht, in so einem vollgepackten Stadion ein Fußballspiel zu übertragen. Das war schon sehr schön.

*Und aktuell? Was machen Sie aktuell?*

Ich bin formal Rentner aber mache noch sehr viel. Ich moderiere Veranstaltungen, produziere Beiträge für Radio, Fernsehen und Zeitungen. Ich habe jetzt wieder einen Krimi geschrieben, *Schnee am Ballermann*, den sollten Sie in *fiftyfifty* mal vorstellen. Klar, gerne. Das machen wir demnächst mal. Aber nun etwas Anderes: Sie sind jetzt hier bei uns im Streetwork-Büro von *fiftyfifty*, um bei einer alternativen Stadtführung von Obdachlosen mitzumachen. Wie ist es denn dazu gekommen?

Mich hat ein Obdachloser draußen angesprochen. Ich wusste bis dahin gar nicht, dass es so etwas gibt. Ich finde alle Dinge gut, die das Bewusstsein erweitern. Und die Stadt mit den Augen eines Obdachlosen anzugucken, ist eine ganz neue Perspektive. Gerade für so eine Glitzerstadt wie Düsseldorf.

*Was denken Sie denn überhaupt so über fiftyfifty? Kaufen Sie die Zeitung manchmal?*

Ab und zu kauf ich auch mal die Zeitung. Ich betrachte das als Unterstützung für die Obdachlosen. In das Blatt gucke ich leider nur punktuell und oberflächlich rein. Ich weiß, das ist natürlich deprimierend für Zeitungsmacher. Also: Ich seh' das jetzt mal als Startschuss, demnächst intensiver reinzugucken.

*Die Schere zwischen arm und reich geht in Deutschland immer weiter auseinander. Laut Paritätischen Wohlfahrtsverband sind etwa ein Viertel aller Menschen arm. Was denken Sie, muss da passieren?*

Das ist natürlich ein Skandal und es ist auch ein Skandal, dass so ein Begriff wie „Umverteilung“ in der öffentlichen Diskussion als so eine Art Schimpfwort gilt. Ich finde es alarmierend, dass sich das Geld immer mehr konzentriert. Und: Die Arbeitsverhältnisse werden immer prekärer.

**Sportmoderator-Legende Manni Breuckmann: „Dass man sich um Leute kümmert, die arm sind, ist eine Verpflichtung, eine öffentliche Aufgabe.“ Hier beim alternativen Stadtrundgang mit den *fiftyfifty*-Verkäufern Martin Paul (li.) und Armin Geisser. Foto: Johannes Dörrenbacher**

*Der Armutsforscher Professor Christoph Butterwege hat gesagt, es sei unverständlich, dass bei guten wirtschaftlichen Rahmendaten die Armut immer größer wird? Da müsse man das Gefühl bekommen, die Armut sei politisch gewollt, als Abschreckung.*

Und es kommt noch hinzu: Zur Bekämpfung der Armut begeben wir uns jetzt immer mehr auf den amerikanischen Weg und der heißt „Charity“. Das heißt, die Leute geben freiwillig etwas, weil sie ein ach so großes Herz haben und essen dabei aber eine getrüffelste Kalbsbrust. Ich hab ein ganz schlechtes Gefühl bei so einer Art von Wohltätigkeit. Denn, dass man sich um Leute kümmert, die arm sind, ist eine Verpflichtung, eine öffentliche Aufgabe.

*Also sind Sie für eine Vermögenssteuer?*

Ich bin dafür, weil niemand, der davon betroffen wäre, auf die Kalbsbrust verzichten müsste.

*Sind Sie sozial engagiert?*

Ja. Ich bin Botschafter der Lebenshilfe NRW. Ab und zu engagiere ich mich auch in der Blindenarbeit. Ich geh mit Blinden ins Stadion und kommentiere für sie das Spiel. Außerdem bringe ich mich in einem Flüchtlingscamp ehrenamtlich ein. Ich begleite Menschen zum Arzt, zu Behörden oder solche Dinge.

*Wir haben ja zusammen mit der Diakonie gerade ein Haus für Flüchtlinge zur Verfügung gestellt und da hat es richtig Theater gegeben. Also auf Facebook gab es viele Hasskommentare dazu. Wir sollten uns bitte nur um deutsche Obdachlose kümmern.*

Da wird die eine Art von Not gegen eine andere ausgespielt. Das ist die AFD-Sicht, dass unsere ach so armen Deutschen darunter leiden müssen, das nun angeblich die Flüchtlingsflut über uns kommt. Grausam. Was wir brauchen, ist Aufklärung.

*Können Sie sich auch vorstellen, mit Obdachlosen ins Stadion zu gehen?*

Wieso nicht? (Lacht) Ich mein, das stürzt die Obdachlosen zwar in noch tiefere Depressionen, wenn sie jetzt zu Fortuna gehen, so, wie die spielen. Aber, im Ernst: Ich mache das gerne.

*Lieber Herr Breuckmann, vielen Dank für das Gespräch. ff*

**fiftyfifty** und die Diakonie Düsseldorf haben drei syrischen Flüchtlingsfamilien befristet ein Haus zur Verfügung gestellt. Dazu gab es „Hetze“ (Rheinische Post) auf unserer Facebookseite (siehe auch „intro“ S. 3) – aber auch sehr, sehr viele ermutigende Kommentare.

**Stacheldraht um Obdachlose?**

So viele unglaublich negative, hässliche und bössartige Kommentare. Ich möchte heftig dagegen stimmen. Großen Dank und Respekt dafür, was Sie mit *fiftyfifty* alles tun und wie Sie es tun. Und welch außergewöhnliche Projekte Sie auf die Beine gestellt haben. Ich kann nicht verstehen, warum Menschen so dummes und würdeloses Zeug schreiben. Warum sollen jetzt nicht auch OBdachlose Flüchtlinge, die alles verloren haben, die sich fern ihrer Heimat in einem total anderen Kulturkreis zurechtfinden müssen, die fast alle traumatisiert sind, die unsere Sprache erst lernen müssen, die einsam sind: warum sollen nicht einige oder auch viele von ihnen in die Obdachlosen-Projekte

mit einbezogen werden? Ich glaube, dass die heimatlosen Flüchtlinge und Obdachlosen sich gegenseitig in ihrem Leid und ihrer Einsamkeit helfen können! Außerdem werden diese Flüchtlinge bestimmt nicht für ewig obdachlos bleiben! Wir leben in einem christlichen, einem demokratischen Land. Wir genießen Toleranz und Freiheit. Was sind das für motzende Ex-Spender? Wollen sie einen Stacheldraht um Obdachlose ziehen, damit kein anderer „ihrem“ Spenderboden näherkommt? Leute, denkt darüber nach, was Ihr da an fieser Gedankenlosigkeit von euch gegeben habt. Natürlich werde ich weiterhin für *fiftyfifty* spenden und freue mich, dass das Obdachlosen-Programm so interessant und offen ist. Lassen Sie all die Beleidigungen nicht weiter an sich ran!!! Wir bewundern Ihr Werk. C. A. (Name der Redaktion bekannt)

**Wut über Hassmails**

Dummheit und Unwissen erzeugt Hass. Das sieht man mal wieder glasklar bei diesen Hassmails zum Thema Flüchtlingshaus. Seit Jahr-

zehnten kümmert sich *fiftyfifty* um Obdachlose und arme Menschen. Es wurden Häuser gekauft, Unterkünfte, Aufenthaltsmöglichkeiten u.u.u. geschaffen. Es ist traurig und unverständlich, und lässt mich wütend werden, dass Menschen, ohne sich zu informieren, derart widerlich auf diese unglaublich engagierte Organisation einschlagen. Heide Dorfmueller

**Teile und herrsche?**

Obdachlose gegen Flüchtlinge. Arbeiter gegen Hartz-4 Empfänger. Festangestellte gegen Leiharbeiter. Verlierer gegen noch weiter unten Stehende. Deutsche gegen Ausländer. ... Teile und herrsche. - Viel Erfolg trotz dieser Widerstände. Ulrich Juncker

**Menschenwürde und Barmherzigkeit**

Lassen Sie sich durch dummes Geschwätz nicht beirren!!! Es ist beschämend; nur die, die so etwas verbreiten, empfinden kaum Scham über ihren eigenen Quatsch! Ich finde Ihre Vorgehensweise vollkommen richtig, an Menschenwürde und

Barmherzigkeit orientiert. Haben die, die das kritisieren, überhaupt gespendet? Mit herzlichem Gruß Michael Dybowski (Anm. d. Red. : MD Ist Polizeipräsident i.R.)

**Werte schützen**

*fiftyfifty* - ein gutes Projekt, das unsere Werte verkörpert. Und die wollen wir ja schließlich alle schützen, gell? Danke und weiterhin viel Erfolg. Angela Petersdorf-Yildiz

**Gegen Zwietracht**

Danke für Ihre langjährige engagierte Arbeit für Menschen aus allen Nationen, die Hilfe benötigen. Ich spreche mich hiermit entschieden gegen die Versuche aus, unter Hilfsbedürftigen Zwietracht zu säen und diese gegeneinander auszuspielen. Wenn ich eine Zeitung kaufe oder spende, schreibe ich nicht vor, wem das Geld zugutekommen muss. Ich vertraue darauf, dass diejenigen, die es am dringendsten brauchen, etwas bekommen. Susanne Goga

zahl

Über **4.000**

Forscher im Bereich der Künstlichen Intelligenz und der Robotik unterstützen weltweit die Forderung von Human Rights Watch (HRW) nach einem Verbot autonomer Waffensysteme, sprich Killerroboter. Die Menschenrechtsorganisation will sie durch die UN ächten lassen, ähnlich wie es etwa schon bei Landminen und Streumunition geschehen ist. Automatisierte Killerroboter, so HRW, würden jegliches Recht unterlaufen, sich bald weltweit verbreiten und zu einem neuen Gewaltmittel in den Händen von Diktatoren werden. (sz/ff)

fundstück



Impressum

**Herausgeber:**

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur: Olaf Cless

Politik, Internationales:

Hans Peter Heinrich

Splitter: Mona Monsieur

Titelfoto: upsala.org

**streetwork:**

Oliver Ongaro, 0171-5358494

fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=fiftyfifty+-+Germany>

Layout: d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim

**Redaktion, Verlag und Vertrieb:**

*fiftyfifty*

Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,

Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389

[www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)

[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

**Anzeigen:**

**Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder! *fiftyfifty*, 0211-9216284**

Verbundschaltung (zusammen mit anderen Straßenzeitungen): <http://strassenmagazine.net>

***fiftyfifty*-Galerie:**

Öffnungszeiten:

Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung

[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

**Lokalstellen**

- Bonn: Susanne Fredebeul  
02 28 - 9 85 76 28

- Regionalbüro Duisburg  
Brigitte Grunwald-Pütz:  
02 03 - 72 85 65 28

- Frankfurt: Jürgen Schank,  
01 60 - 3 70 06 11

- Bergisches Land: Angela Salscheider,  
02 12 - 5 99 01 31

*fiftyfifty* ist Mitglied im:

**Paritätischen Wohlfahrtsverband und im International Network of Street Papers (INSP)**



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



**Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen, [www.fiftyfifty-underdog.de](http://www.fiftyfifty-underdog.de)**



**Obdachlose zeigen ihre Stadt. Buchung Stadtführungen: [www.strassenleben.org](http://www.strassenleben.org)**



[www.gutenachtbus.de](http://www.gutenachtbus.de), Spendenkonto S. 2

# Günther Uecker hilft Obdachlosen



## **Günther Uecker: Verletzungen - Verbindungen**

- Set: 2 Flachdrucke auf Büten, 2002
- Auflage 700
- 91 × 65 cm (Blattgröße)
- vom Künstler per Hand datiert, nummeriert und signiert

**beide Arbeiten zusammen nur 1000 Euro**

Bestellung: [www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)

**fiftyfifty** denn jeder Mensch braucht ein Zuhause